

GUATE-NETZ

La paz esté con nosotros...

Vor vierzig Jahren war nirgendwo Frieden im Hochland Guatemalas. Doch *La paz esté con nosotros*, der Friede möge mit uns bleiben, ertönte am Ende jedes Gottesdienstes - ob Taufe, Dank für eine bestandene Prüfung oder zur Feier des 15. Geburtstags. Jung und Alt, Indígenas und Ladinos sangen das Lied aus vollem Herzen und umarmten sich dabei in den Kirchenbänken von Xela, Cantel und Totonicapán.

Ich fand das immer sehr berührend, aber auch irritierend. Denn da war ja kein Friede weit und breit, um dessen Weiterbestand zu bitten ge-

wesen wäre. Es herrschte Krieg. Menschen und ihre Rechte, besonders diejenigen der Mayas, wurden täglich unter Militärstiefeln zermalmt.

Als 1996 nach dem langen blutigen „Bürgerkrieg“ ein Friedensvertrag unterzeichnet wurde, keimte die Hoffnung - auf dauerhaften Frieden, auf Einhalten der Menschenrechte. Noch ist es leider nicht so weit. Lesen Sie dazu die Beiträge zu 20 Jahre Friedensabkommen (Seiten 2-3) und „Ein Leben im Widerstand“ (Seiten 4-6).

Dorothea Rüesch



Nach 20 Jahren Friedensabkommen - wo steht Guatemala?

Am Sonntag 29. Dezember 1996, am Tag, als in der Hauptstadt Guatemala das Friedensabkommen feierlich für rechtskräftig erklärt wurde, führte das Guatemala-Netz Zürich im Kirchgemeindehaus Liebfrauen eine Matinée durch, um dieses lange vorbereitete und ersehnte Ereignis zu begehen. Wir taten es in aufgeräumter Stimmung. Wir hofften, dass für Guatemala neue Zeiten anbrechen würden - nach 36 Jahren Krieg und unvorstellbarer Gewalt.

Doch was ist aus dem Frieden geworden, den man damals für „stabil und dauerhaft“ erklärte? In den guatemalteken Zeitungen waren in den letzten Wochen und Monaten häufig Interviews und Kolumnen zu lesen, die sich mit „20 Jahre Friedensabkommen“ auseinandersetzten.

Ich möchte die Situation Guatemalas „20 Jahre danach“ aus der Perspektive von Irmalicia Velásquez Nimatuj darstellen. Sie ist eine Maya aus dem Volk der K'iche's, die nach ihrem Studium der sozialen Anthropologie in Guatemala in den USA ihre Ausbildung fortsetzte und doktorieren konnte. Sie kennt die Geschichte ihres Landes, analysiert scharf und bringt als begabte Journalistin ihre Erkenntnisse auf den Punkt. In der wohl kritischsten Tageszeitung Guatemalas El Periódico schreibt sie öfters Kolumnen, aus denen ich im Folgenden zitiere.

Mitten im Chaos

„Guatemala treibt in einem gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Chaos dahin, das sich auf das Leben der arbeitenden Familien auswirkt. Sie bekommen die Folgen der politischen Entscheidungen zu spüren, die eine kleine nationale Elite trifft. Diese missbraucht die Demokratie, um ihr persönliches Vermögen schamlos und ohne Begrenzung anwachsen zu lassen - auf legale und illegale Weise.

Die Korruption verdirbt schliesslich den Alltag der Bevölkerungsmehrheit und zerstört schnell und dramatisch die schwache Mittelklasse, die noch bleibt. Diese ist es, die die Wirtschaft Guatemalas mit kleinen und mittleren Unternehmen noch am Leben hält und Jobs schafft. Wer kann, packt die Koffer und sucht neue Gelegenheiten jenseits der Grenzen.



Welchen Weg einschlagen? Foto: Barbara Klitzke

Die Flucht der Gebildeten ist unaufhaltsam wie auch der Weggang von jungen Arbeitskräften. Sie betrachten die Migration wie russisches Roulette, gefährlich aber der einzige Weg zu überleben. Niemand weiss, was am nächsten Tag zu erwarten ist, nicht in der Hauptstadt und noch weniger im Landesinneren, wo sich der Mangel an Arbeitsplätzen verschärft, während Getreide und Grundnahrungsmittel zu Luxusgütern werden. Die Delinquenz nimmt zu. Die psychische Gesundheit ist untergraben und der Instinkt lehrt, sich selbst zu retten, auch wenn der Nachbar dabei umkommt.

Seit 1996 ist das Gefühl von Unsicherheit und Orientierungslosigkeit ständig gewachsen. Nie vorher war die Verachtung, ja der Hass gegenüber der politischen Klasse so gross, handle es sich um die Regierung, das Parlament oder das Gerichtswesen. Sie leben wie Könige, während die Bevölkerung in Agonie verfällt.“

Hauptrolle: Wirtschaftsverband CACIF

Anfangs Dezember 2016 fing Irmalicia Velásquez Nimatuj in ihren wöchentlichen Kolumnen mit einer Folge unter dem Titel „Was machen? Welchen Weg einschlagen?“. Darin schildert sie genau und konkret verschiedene Akteure, die die guatemaltekeische Wirklichkeit prägen.

„Als Kind erlebte ich, wie viel meine grosse Familie in ihr Land investierte. Sie gründeten kleine, mittlere und grosse Unternehmen und Geschäfte. Sie vererbten uns das Recht, uns als 'Eingeborene' an Entscheidungen, die unser Land betreffen, mitzubeteiligen. Ich sah, wie meine Eltern den Bo-

den bearbeiteten, und wir Kinder machten mit, um die ererbten Körner zu mehren und dafür zu sorgen, dass uns diese Körner den Freibrief zur Selbstbestimmung geben; dass niemand über uns entscheide, weder über unser Volk noch über unsere Landgüter. Ich selbst habe mit meiner Familie gekämpft und gespürt, dass uns etwas an dieses Land Guatemala bindet.“

In der nächsten Folge zeigt sie, wie schamlos der CACIF seinen Einfluss missbraucht. So verlangte er z.B. vom Verfassungsgericht, dass es die Verurteilung von General Efraín Ríos Montt zu 80 Jahren Haft wegen Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit am Volk der Ixil aufhebe. Am 20. Mai 2013, zehn Tage nach der Urteilsverkündung, beugte sich das Gericht dem Befehl. Oder von 2006 - 2016 verhinderte der CACIF, dass das Parlament das Gesetz für ländliche Entwicklung verabschiedete, weil es den Kleinbauern, die häufig indigen sind, Vorteile verschaffe und somit die Gleichheit verletze.

... und der Kongress?

In der 3. Folge vom 17. Dezember zeigt Velásquez Nimatuj die Rolle des Kongresses während der letzten 20 Jahre auf. Das Friedensabkommen von 1996 enthält den wichtigen Vertrag über die Identität und Rechte der indigenen Völker, wo erstaunliche Leitlinien für ein künftiges nationales Zusammenleben formuliert sind. Indigene Organisationen haben seither viele Gesetzesentwürfe zur Umsetzung dieser Leitlinien ausgearbeitet. Aber kein einziger Entwurf wurde ernsthaft im Parlament diskutiert oder gar verabschiedet. Der Kongress, Stützpfiler der „Demokratie“, hat sich nur lustig gemacht über Vorschläge und dringende Bedürfnisse der Indigenen und hat höchstens kulturellen Anliegen Rechnung getragen.

... und die Verfassung?

In der nächsten Folge kommt Irmalicia auf die Verfassung zu sprechen, die eigentlich ein rechtliches Gerüst für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Landes in ihrer Eigenart und Vielfalt bilden sollte. Doch sie stellt fest, dass mehr als die Hälfte der

Bevölkerung der Nation darin in ihrer Eigenart nicht vorkommt. Die indigenen Völker haben darin keinen Platz, höchstens Dorfgemeinschaften. „Wenn die Verfassung ein Kleid ist, das einem Land passen muss, ist sie im Fall von Guatemala ein zu enges Kleid, das drauf und dran ist zu zerreißen“.

... und die indigenen Völker?

In der 5. Folge macht Irmalicia darauf aufmerksam, dass der Staat nicht die eigenen Völker und Gemeinschaften ihren Weg und ihre Artikulationen finden liess. In Büros der Hauptstadt und des Auslands entwickelte man Pläne für eine multikulturelle Politik. Doch die Ideen und Initiativen kamen nicht von unten, knüpften nicht an Gegebenem an. Die Vorschläge der ExpertInnen verwirrten eher und blieben weitgehend wirkungslos.

Nach dem Friedensabkommen versuchten viele indigene Organisationen und Intellektuelle durchaus, den Staat mitzugestalten. Sie hatten ihn zwar als unterdrückerisch und gewalttätig erlebt, aber es kam die Hoffnung auf, dass die staatlichen Organisationen endlich zu Neuem bereit sind. Das Gefühl gewann an Boden, dass Staat und Völker, begleitet von der internationalen Gemeinschaft, Institutionen aufbauen würden, die Räume für ein würdiges Leben erlaubten. Doch Irmalicia schliesst: „die Funktionäre des Staates, die das Friedensabkommen hätten umsetzen müssen, machten ihre Arbeit nicht“.

Eine ernüchternde, aber wohl zutreffende Bilanz. Es bleibt noch viel zu tun, bis in Guatemala Frieden wächst. Das Guatemala-Netz Zürich bleibt - zusammen mit vielen anderen Organisationen - dran.

Toni Steiner

PS: Die Reihe von Irmalicia Velásquez Nimatuj ist noch nicht abgeschlossen und wird wohl noch eine gewisse Zeit wöchentlich fortgeführt. Wer spanisch liest, dem sei jeweils die Samstagsausgabe unter www.elperiodico.com.gt empfohlen.

Angélica Choc - ein Leben im Widerstand

Angélica Choc war im Oktober/November 2016 in der Schweiz, um an UNO-Foren und vor Menschenrechtsorganisationen über ihre erlittenen Menschenrechtsverletzungen und den schwierigen Zugang zur Justiz zu sprechen. Eigentlich wollte sie letztes Jahr nicht auf eine solche lange Auslandsreise gehen. Im November hätten die Schlussverhandlungen im Fall ihres Mannes Adolfo Ich stattfinden sollen, der vor 7 Jahren ermordet worden war. Sie hatte ihr Leben in ihrem Dorf langsam wieder aufbauen können, und ist z.B. in ein Frauenprojekt zur Pouletzucht eingestiegen, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Am 17. September jedoch beschossen um Mitternacht Unbekannte ihr Haus und gefährdeten ihr Leben und das ihrer beiden jüngeren Kinder. Seit sieben Jahren befindet sie sich im Kampf um Gerechtigkeit. Sie musste immer wieder Rückschläge, Drohungen, Übergriffe und Verleumdungen hinnehmen. Dieser Anschlag jedoch gefährdete direkt ihr Leben und vor allem das ihrer Kinder. Sie flüchtete, um ihre Kinder zu schützen, in die Hauptstadt und nahm die Einladung der Plataforma Internacional contra la Impunidad an, für einen Monat in die Schweiz zu gehen. Es war ihr nicht wohl dabei, so lange ohne ihre Kinder zu sein, ihre Familie nicht mehr sehen zu können. Sie wusste sie jedoch beschützt und wollte ihren Kampf um Gerechtigkeit für ihre Kinder weiterführen.

Die Hoffnung, dass der Prozess gegen den Chef des Sicherheitspersonals der Bergbaufirma Ende Jahr abgeschlossen würde, erfüllte sich nicht. Beinahe jede Woche wird Angélica Choc vorgeladen, um vor Ort zu erfahren, dass die Verhandlung abgesagt wurde. Die Reise von Guatemala Stadt nach Puerto Barrios, wo die Verhandlungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt werden, dauern einen ganzen Tag. Die Zermürbungstaktik des Gerichts, wird immer offensichtlicher. Angélica Choc soll von dem Vorhaben abgebracht werden, den Fall weiter zu führen. Zuerst der Ausschluss der Öffentlichkeit im Mai 2016, dann das Attentat kurz vor dem Jahrestag der Ermordung ihres Mannes und weiterhin die Verzögerung des Prozesses, der nun schon über 20 Monate andauert.

Angélica ist darauf vorbereitet, dass der Mörder ihres Mannes nicht verurteilt wird, und dass sie einen Rekurs gegen den Entscheid einleiten muss.

Nur, wird sie bis dahin noch die Kraft und auch die Ressourcen haben?

Barbara Klitzke

Im September 2009 hat das Sicherheitspersonal des Bergbauunternehmens Nickel Guatemala (CGN), damals eine Tochtergesellschaft der kanadischen Hudbay Minerals Inc. und seit 2011 in Besitz der Schweizer Solway Investment Group (Switzerland), den wehrlosen Ehemann von Angélica Choc, Adolfo Ich, angegriffen. Der Chef des Sicherheitspersonals des Unternehmens, Mynor Padilla, tötete ihn mit einem Kopfschuss. Seitdem widmet sich Angélica Choc der Suche nach Gerechtigkeit. In Kanada reichte sie 2014 wegen der Ermordung ihres Mannes eine Zivilklage gegen Hudbay Minerals Inc. ein. Auch in Guatemala läuft seit bald zwei Jahren das Verfahren wegen Mord gegen den Chef des Sicherheitspersonals. Angélica Choc ist seit Beginn des Verfahrens ständigen Drohungen von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Sogar die Richterin, Ana Peña, äussert sich ständig rassistisch verächtlich gegenüber Angélica Choc und hat im Februar 2016 beschlossen, die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit fortzusetzen. Ursprünglich wurde Ende November ein Urteil erwartet. Die Schlussverhandlungen werden seit November immer wieder vertagt oder von wiederholten Verzögerungsanträgen der Verteidigung verschleppt und gehen dieses Jahr weiter.



Angélica und German Chub, der seit 27. September 2009 durch einen Schuss der Sicherheitsleute von Hudbay Minerals zum Paraplegiker geworden ist

Menschenrechtsaktivistinnen in der Schweiz

Am 7. November durfte das Guatemalanetz Zürich zwei Menschenrechtsaktivistinnen zu einem Austausch begrüßen. Zum einen war Angélica Choc, Maya Q'eqchi' aus Izabal anwesend. Ihr Ehemann wurde vor sieben Jahren vom Sicherheitspersonal des guatemaltekischen Bergbauunternehmens Nickel (CGN) brutal ermordet. Seit September 2016, nach einem Attentat auf ihr Haus, ist sie untergetaucht und lebt mit ihren Kindern an einer anonymen Adresse in Guatemala Stadt. Zu ihrem Schutz hat sie die Einladung von Plataforma Internacional contra la Impunidad nach Genf zur Teilnahme an UNO-Foren für einen Monat angenommen. Débora Yancoba hat Angélica Choc begleitet. Sie ist Repräsentantin des Teams für Kommunalstudien und Psychosoziale Aktion (ECAP), welches u.a. indigene Frauen, die sexuelle Gewalt während des Bürgerkriegs erfahren haben, begleitet. So auch die Frauen von Sepur Zarco (siehe Bericht im Bulletin Nr.52).

In Zürich sprachen die zwei Frauen über die ständigen Verletzungen ihrer Rechte und ihren Kampf gegen die Straflosigkeit dieser Straftaten von heute und in der Vergangenheit. Sie seien Opfer der Invasion von ausländischen Unternehmen, die in ihre Territorien eindringen, ihnen das Land wegnehmen und ihre Würde verletzen. Das schlimmste seien die Vertreibungen. „Sie vertreiben uns von unserem Land, zünden unsere Häuser an, und wir verlieren unser ganzes Hab und Gut“, meinte Angélica zu Beginn des Abends.

Dies erinnert an Zeiten des Bürgerkriegs. Auf ähnliche Art und Weise wurde den indigenen ländlichen Gemeinden mit dem Krieg der Militärs gegen die Guerilla vor 40 Jahren das Leben zerstört. Heute nennen die Militärveteranen, eine immer noch mächtige Gruppe im Land, diejenigen, die sich gegen die Übergriffe auf ihre Rechte wehren, Terroristen - es scheint sich nicht viel verändert zu haben. Den Zusammenhang zwischen den Geschehnissen damals und heute zeigte Débora in ihrem Beitrag auf. Ihre Organisation begleitet die

Frauen von Sepur Zarco, die im Februar 2016 im Prozess gegen zwei Militärkommandanten wegen sexueller Versklavung Recht bekamen. In dem Verfahren wurde zweifelsfrei aufgezeigt, dass sie als Witwen versklavt worden waren. Ihre Männer waren vorher vom Militär getötet worden, weil sie das ihren Gemeinden von Grossgrundbesitzern geraubte Land zurückgefordert hatten. Im Urteil wurde nun als Wiedergutmachung die Legalisierung des damals von ihren Männern beanspruchten Landeigentums angeordnet.

Den Frauen war wichtig, dass die Wiedergutmachungsmassnahmen nicht nur individuell, sondern auch kollektiv ausgestaltet sind; darum die Rückerstattung ihres Landes. Auch die Rückerlangung ihrer Würde durch Sensibilisierung der Bevölkerung ist Bestandteil des Reparationsurteils. Ihr Kampf um Gerechtigkeit geht weiter, denn nun werden in den Gemeinden der Frauen Diskussionen geführt, die bis anhin nie Platz hatten. Der Kampf dieser Frauen ist noch nicht beendet. Débora erzählt, dass sie viel von den Frauen, die sie die Q'eqchi'-Grossmütter nennt, gelernt hat. Die Grossmütter haben durch ihren juristischen Erfolg andere Frauen ermutigt, die an ihnen begangenen Gräueltaten vor Gericht zu bringen. Es gibt viel zu tun, meint Débora.

Nachdem Angélica Débora zugehört hatte, meinte sie: „Ich hoffe, dass unsere Aussagen nicht dazu führen, dass die ZuhörerInnen ein schlechtes Bild von Guatemala erhalten, nämlich dass es ein Land sei, in dem es nur Gewalt gibt, und ein Land, das es nicht wert ist, sich mit ihm zu beschäftigen. Denn ich erinnere mich an die Worte der Richterin in meinem Gerichtsverfahren. Nachdem sie unsere Zeugenaussagen gehört hatte, bemerkte sie, wir seien eine Schande, wenn wir solche Botschaften ins Ausland tragen und unser Land verunglimpfen.“

Angélica ist stolz darauf, Wortführerin ihrer Gemeinden zu sein und immer noch für ihre Rechte kämpfen zu können. Aber es fällt ihr manchmal sehr schwer, über die ganze Sache

zu sprechen. Sie sei stark, sie sei eine Revolutionärin, sie sei es gewohnt, aktiv zu sein. Aber oft ist sie auch traurig. Es sei hart für sie, vor allem wenn sie und ihre Familie betroffen sind. Abschliessend meint Angélica, „trotz allem habe ich Hoffnung. Der Prozess in Kanada wurde vom Gericht angenommen. In Guatemala ist das Verfahren in der Schlussphase. Die Ange-

klagen versuchen alles, um die Prozesse hinauszuzögern. Aber ich werde sie weiterführen, bis Gerechtigkeit geschieht.“

Angélica bedankte sich nochmals herzlich für die Solidarität und Unterstützung aller und des Guatemalanetzes, denn ohne diese hätte sie das Verfahren nicht mehr weiterführen können.

Barbara Klitzke



Frauenpower: Die Menschenrechtsaktivistinnen Angélica (zweite von links) und Deborah (rechts) anlässlich einer Podiumsveranstaltung des Guatemala-Netz Zürich

Stipendienprojekt der Bewegung der LandarbeiterInnen (MTC) in San Marcos

Eines der Anliegen des Movimiento de Trabajadores Campesinos (MTC) ist es seit jeher, nicht nur den drängenden Bedürfnissen ihrer aktuellen Mitglieder etwas entgegenzusetzen, sondern auch aktiv an der Zukunft der nächsten Generation, der Kinder ihrer Mitglieder, zu arbeiten. Dort setzt das Stipendienprojekt an. Es ermöglicht den Jugendlichen, ihre Ausbildung fortzusetzen, die sie sonst mangels finanzieller Mittel hätten beenden müssen. Gleichzeitig involviert es die jungen Frauen und Männer in die Arbeit der Organisation und gibt ihnen die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung der Zukunft ihrer Gemeinden mitzuarbeiten. So engagieren sie sich zum Beispiel im Vorstand der Jugendgruppen oder den Frauenorganisationen in ihren Dörfern, beteiligen sich an kommunalen Gemüsegärten oder in Handwerksprojekten und geben so einen Teil des im Studium erworbenen Wissens an die „comunidad“ weiter.

Im Jahr 2016 unterstützte das Guatemalanetz Zürich mit dem Stipendienprojekt 12 junge Frauen und 10 junge Männer, die an verschiedenen Berufsschulen oder Universitäten studieren. Nur zwei TeilnehmerInnen bestanden die Aufnahmeprüfung an die Universität nicht und konnten deshalb nicht am Programm teilnehmen.

In Absprache mit dem Guatemala-Netz Zürich hat das MTC mit den verbleibenden Geldern am 10. Dezember einen Anlass zum Internationalen Tag der Menschenrechte durchgeführt. Das „Festival für Leben, Arbeit und Würde“ wurde von den am Stipendienprogramm beteiligten Jugendlichen selber organisiert - jede Gemeinde beteiligte sich mit einem kulturellen Beitrag wie Musik, Tanz, Poesie, Theater etc. Ein krönender Abschluss des Schuljahres!

Barbara Müller

Fonds für Menschenrechtsverteidiger/innen

Das Guatemalanetz hat 2015 einen Fonds zur Unterstützung von Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidigern in Guatemala eingerichtet. Er ermöglicht, Menschen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, konkret und unbürokratisch in ihrer Notlage zu unterstützen. Wir konnten dank Spenden von Einzelpersonen und Beiträgen von Stiftungen und Kirchgemeinden bis Ende 2016 über 55'000 Franken zusammentragen. Dadurch konnten bis Ende 2016 drei Menschenrechtsverteidigerinnen mit einem Gesamtbetrag von Fr. 12'600 unterstützt werden.

Für die Menschenrechtsverteidigerin Yolanda trugen wir zu ihrem Lebensunterhalt bei, nachdem sie ihr Heim nach einer Todesdrohung gegen ihre Kinder verlassen musste. Lesbia wurde schwer krank und konnte dank unserer Unterstützung die nötigen Untersuchungen und Behandlungen durchführen. Angélica (siehe Seiten 4-6) unterstützten wir finanziell, um die Gerichtskosten betreffend des Mordes an ihrem Ehemann mitzutragen sowie mit einer Starthilfe für das Leben in Guatemala-Stadt, wohin sie mit ihren Kindern nach einem auf die Familie verübten Attentat geflüchtet war.

Der ausführliche Bericht zum Fonds für MenschenrechtsverteidigerInnen kann bei uns angefordert werden (info@guatemalanetz-zuerich.ch).

Die Schweiz unterstützt die Arbeit der CICIG

Botschafter Jürg Benz hat am 12. Januar Iván Velásquez, Leiter der Internationalen Kommission gegen Straflosigkeit (CICIG) in Guatemala-Stadt getroffen. Im Namen der Schweiz konnte er ihm USD 120'000 für die Untersuchungsarbeit der CICIG überreichen. Dabei versicherte er ihm, dass die Schweiz die CICIG auch politisch unterstütze, um die Fälle von Korruption und Straflosigkeit aufzudecken und so die guatemalteckische Justiz zu stärken.

Das weibliche Gesicht des Widerstands

An unserer letztjährigen Mitgliederversammlung hielt Samira Marty ein Referat über den Kampf der indigenen Aktivistinnen in Guatemala. Die 1989 in Zürich geborene Samira Marty studierte Ethnologie an den Universitäten Basel und Lund sowie Internationale Beziehungen und Entwicklung in Genf. Im Rahmen ihrer Forschung verbrachte sie 2015 zweieinhalb Monate in Guatemala. Nun ist ihr Buch *Das weibliche Gesicht des Widerstands* im Promedia Verlag Wien/Edition Kritische Forschung erschienen. Das Buch verbindet unkonventionelle ethnologische Forschung mit einem prägnanten Schreibstil. Es beleuchtet das Gesicht des weiblichen Widerstands in Guatemala in den Kapiteln Gewalt, Gender, Erinnerungen und Körper/Frauen und Nation/Der weibliche indigene Körper als Kriegsschauplatz mit viel Anteilnahme und Einfühlungsvermögen sowie analytischer Klarsicht.

Samira Marty. *Das weibliche Gesicht des Widerstands - Der Kampf indigener Aktivistinnen gegen Unterdrückung und Gewalt in Guatemala*. ISBN 978-3-85371-415-7, br., 176 Seiten, Fr. 27.00

Bischof Ramazzini in Zürich

Alvaro Ramazzini, Bischof von Huehuetenango/Guatemala kommt anlässlich eines Besuchs in Europa für zwei Tage in die Schweiz - eingeladen von der Ökumenischen Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer. Am Donnerstag, 16. März, um 19 Uhr wird er in Zürich an einer öffentlichen Veranstaltung auftreten. (Siehe beigelegten Flyer.)

Alle sind eingeladen, diesen weit über Guatemala hinaus bekannten Kämpfer für die Rechte der verarmten und marginalisierten Landbevölkerung kennen zu lernen. Bitte leitet den Hinweis auf diese Veranstaltung an eure FreundInnen und Bekannten weiter!

Mitgliederversammlung 2017

Bitte vormerken: Die Mitgliederversammlung des Guatemala-Netz Zürich findet am Samstag 24. Juni 2017 um 10.15 Uhr in Zürich statt. Die detaillierte Einladung wird zu einem späteren Zeitpunkt verschickt.



Impressum:

Nr. 55/13. Februar 2017

Erscheint 2-4 x jährlich

Herausgeber: Guatemala-Netz Zürich

<http://www.guatemalanetz-zuerich.ch>

<mailto:info@guatemalanetz-zuerich.ch>

Postkonto: PC 87-674612-1

Redaktion: Dorothea Rüesch, Barbara Klitzke,
Toni Steiner

Administration: Silvia Brennwald,

Heinrich-Str. 213, 8005 Zürich

<mailto:silvia.brennwald@bluewin.ch>